Ein BIG
Kunst & Bau-Projekt.

Zusam men wachsen

Gymnasium Zehnergasse
2014

I'M WE – WE'RE ME
von Almut Rink

Cloud
von Manfred Wakolbinger

BIG Art

raum,
kunst,
contem
porary.

Gymnasium Zehnergasse
Zehnergasse 15
2700 Wr. Neustadt

Das BG/BRG Zehnergasse ist eine der am stärksten wachsenden Schulen in Österreich. Mit einem Gymnasium mit Sprachen-Schwerpunkt, einem Realgymnasium und einem wirtschaftskundlichen Realgymnasium, vereint es drei Schulformen unter einem Dach.

Um den fast 1000 SchülerInnen und 100 LehrerInnen ein gemeinsames Lernen auf mehr Raum zu ermöglichen und das Motto der Schule – das „Wir“ – zu unterstützen, sollte mit dem neuen Zubau die Vision eines Schulcampus zum Leben erweckt werden.
Den von der BIG ausgeschriebenen Architekturwettbewerb für den Zubau des BG/BRG Zehnergasse konnte 2010 Gabu Heindl Architektur für sich entscheiden, die den direkt an das Bestandsgebäude angeschlossenen, zweigeschossigen Zubau 2012/13 realisierte. Der bestehenden Schule, 1962–64 von Theiss & Jaksch errichtet, wurden zwei neue Bauteile angegliedert, die den offenen Kreuzgrundriss der Schule fortsetzen: ein neuer Klassentrakt mit flexibler Groß- und Kleinraum-Nutzung sowie ein neuer Turnsaaltrakt mit Sport-Freiflächen für die ganze Schule.

Durch das Gefüge aus Alt- und Neubau entsteht ein neuer Schulhof, der wegen seiner Nähe zur Bibliothek auch als „Lesehof“ genutzt werden kann. Auch die neue Turnhalle ist an das Schulgebäude angebunden. Im Bestandsgebäude wurden außerdem die Arbeits- und Konferenzbereiche der Lehrkräfte vergrößert und die Zugänge barrierefrei ausgebaut.

Gymnasium Zehnergasse
Zehnergasse 15
2700 Wr. Neustadt

Aus dem im Zuge des Zubaus ausgeschriebenen BIG Art Kunst & Bau-Wettbewerb, gingen die Projekte von Almut Rink und Manfred Wakolbinger als Sieger hervor. Man entschied sich bewusst für die Realisierung beider Arbeiten, da Manfred Wakolbinger seine Skulptur Cloud als Superzeichen für die Schule beim Haupteingang platziert, Almut Rink mit I'M WE – WE'RE ME wiederum eine kommunikative, soziale und von den SchülerInnen im Alltag benutzbare Plastik schafft.

Manfred Wakolbingers Cloud erwächst an der Achse zwischen Alt- und Neubau. Ihre Wurzeln bieten den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, sich von Vergangenem zu erholen und sich für bevorstehende Aufgaben vorzubereiten.

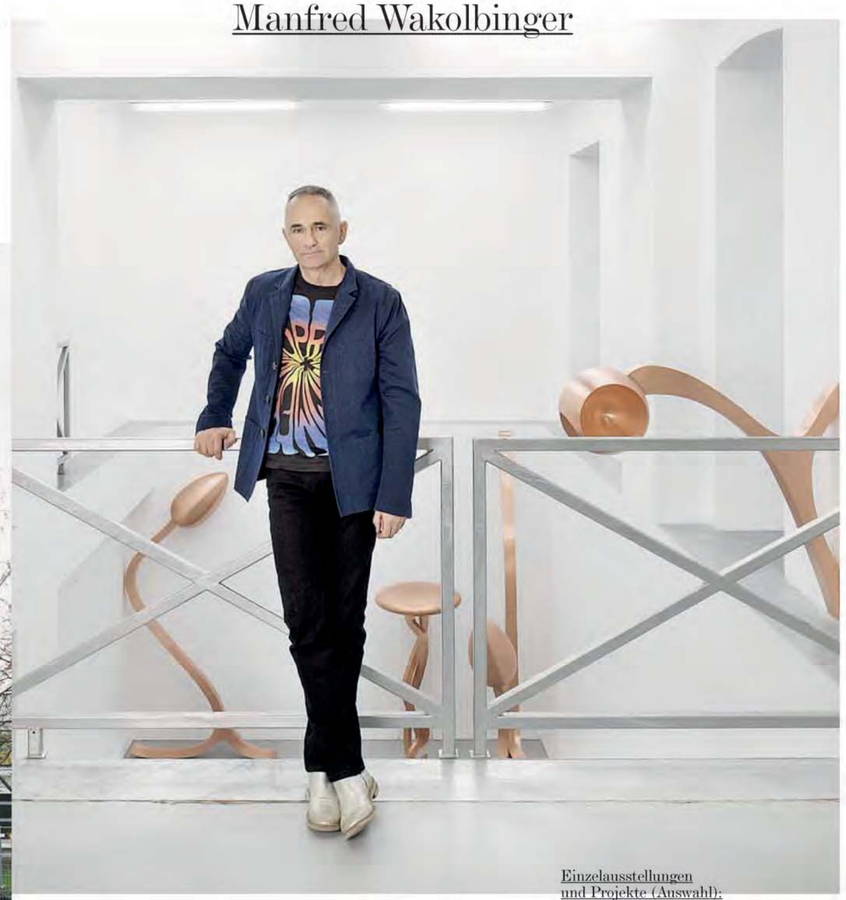
Die Skulptur, eine symbolische Pflanze aus Edelstahl, bezieht sich inhaltlich auf die Geschichte des Gebäudes als Gärtnerei und den besonderen Unterrichtsgegenstand für Gartenarbeit. Aufgrund ihrer Höhe von 10 Metern, bildet sie ein weithin sichtbares Zeichen, das den öffentlichen Raum um die Schule markiert und gleichzeitig als autonome Skulptur für die Schule steht.

Cloud
von Manfred Wakolbinger

Cloud besteht aus rostfreiem, glasperlengestrahltem 5 mm Edelstahl, der an den Kanten nahtlos verschweißt wurde. Die Skulptur wurde in fünf Teilen angeliefert, vor Ort unlösbar verschraubt und anschließend mit einem Kran in die richtige Position gehoben. Zur festen Verankerung wurden drei Fundamente in den Boden gegossen. Zusätzlich ist die Skulptur an die Gebäudewand gelehnt und an dieser befestigt. Die als Wurzeln ausgeführten unteren Ausläufer sind mit 10 mm dickem Gummi bespannt und können von den SchülerInnen als Sitzflächen genutzt werden.

Das Projekt wurde in Kooperation mit public art Niederösterreich realisiert.

Manfred Wakolbinger



Geboren 1952 in Mitterkirchen in Oberösterreich, wandte sich nach der Ausbildung in Metallbearbeitung und Werkzeugbau der Kunst zu.

Anfangs als Schmuckdesigner mit seiner Frau Anna Heindl, ab 1980 Skulptur und Fotografie. In den letzten Jahren entsteht bei Tauchreisen verstärkt Unterwasserfotografie. Er lebt und arbeitet in Wien und Niederösterreich. Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen in Europa und den USA.

Einzelausstellungen
und Projekte (Auswahl):

2012
„Unter der Oberfläche“ Katalogbuch „Up from the Skies“, anlässlich der Personalausstellung bei „Zeit/Kunst“ in der Dominikanerkirche Krems
Zahlreiche Skulpturen im öffentlichen Raum

2011
Teilnahme am Kunstprojekt Salzburg der Salzburg Foundation.

2007
Erscheinung von Christoph Ransmayrs Buch „Damen und Herren unter Wasser – Eine Bildergeschichte nach 7 Farbtafeln von Manfred Wakolbinger“
Buch- und Hörbucheover für „Der fliegende Berg“ von Christoph Ransmayr

2006
Erscheinung des Katalogbuchs „Placements“ anlässlich der Ausstellung „Current“ im Museum Küppersmühle für moderne Kunst, Duisburg

2003
Buch „Bottomtime“ anlässlich einer Ausstellung im MAK, Wien.

1997
Katalogbuch „Sputnik“, anlässlich der Personalausstellung im 20iger Haus, Wien

1991
Buch- und Hörbucheover „Die letzte Welt“ von Christoph Ransmayr

1987
Documenta 8, Kassel

Almut Rink platziert ihre Arbeit I'M WE – WE'RE ME im Lesehof der Schule. Also dort, wo Inidividuen zum Kollektiv werden.

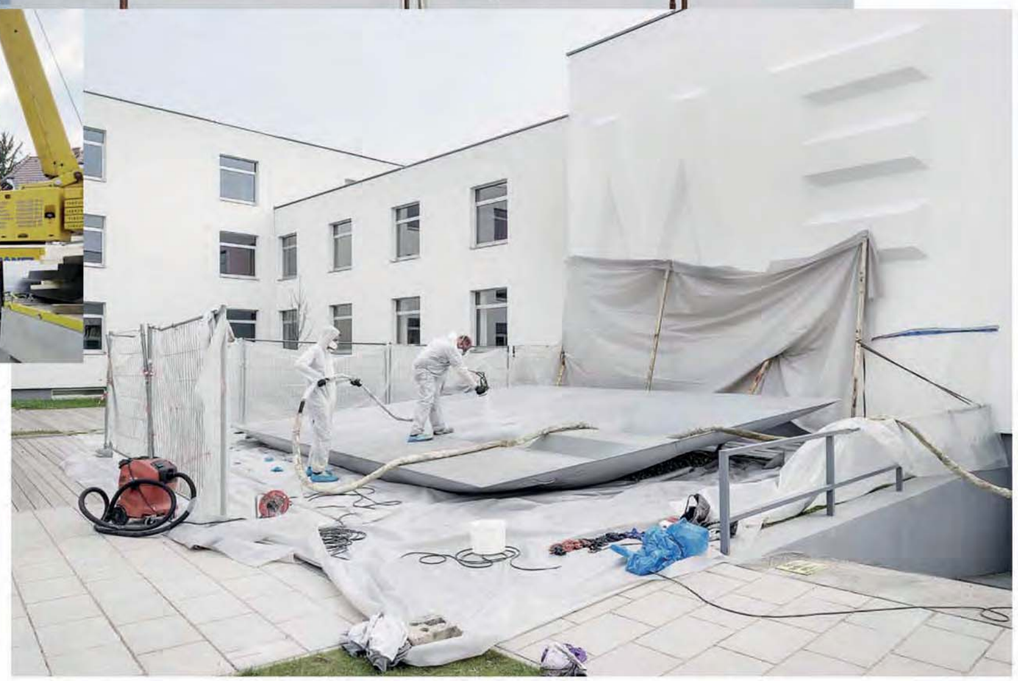
I'M WE – WE'RE ME beschäftigt sich mit der Entwicklung der Gemeinschaft und des Individuums. Der von Rink geschaffene Schriftzug ME befindet sich auf der Fassade des Gebäudes. Das Wort WE findet sich als dessen former, spiegelbildlicher Abdruck in einer im Boden verankerten Plattform. Sie dient den SchülerInnen als Treffpunkt für verschiedenste Gelegenheiten und kann von ihnen – offen in ihrer Funktionalität – als Bank, Tisch, Liegefläche oder Bühne genutzt werden.

I'M WE – WE'RE ME
von Almut Rink

Der Schriftzug „ME“ wurde aus zwanzig Zentimeter dicken Vollwärmeschutzpanelen, auf die bestehende Fassade aufgebracht, verklebt und mit Spezialdübeln verankert. Um dieselbe Oberflächenstruktur wie die bestehende Fassade zu erzielen, wurden die Buchstabenelemente mit einem Netz versehen und überputzt, abschließend die gesamte Fassade gemalt.

Die Plattform „WE“ wurde aus zehn Millimeter starkem Stahl gefertigt und auf Punktfundamten sowohl im Grundriss als auch in der Ansicht leicht schräg positioniert. Die Wannen des Schriftzuges „WE“ wurden im Werk in die Plattform eingeschweißt. Anschließend erhielt die Plattform eine bündige Edelstahlkante, die eine Verlegung des vollkommen korrosionsschützenden, extrem beanspruchbaren und UV-beständigen Gussbodens ermöglichte.

Als Partner bei der Umsetzung stand office 101 unterstützend zur Seite.



Almut Rink

Geboren 1971 in Erfurt, Deutschland, studierte von 1990–96 an der Akademie der Bildenden Künste, in Wien, wo sie bis heute lebt und arbeitet. Seit 1995 zahlreiche Ausstellungen und Projekte im In- und Ausland.

Almut Rink setzt sich in Videos, intermedialen Installationen und ortsbezogenen Arbeiten mit der Positionierung des Subjekts in seiner (natürlichen) Umgebung auseinander.

Einzelausstellungen (Auswahl):

2012
SOLID GROWTH – Youkobo Art Space, Tokyo

2011
gugler forum melk, Melk

2010
FOAMYWATER – das weisse haus, Wien

2008
FOAMYWATER – Austrian Cultural Forum, London
CONTACT ZONE – Galeria Miroslav Kralevic, Zagreb

2006
UNDO, NEW PATH – mit B. Eichhorn, Galerie Christine König, Wien

2004
HOHENLUFT – mit/with B. Eichhorn, Galerie Christine König, Wien
EGO ROCK – Fluc, Wien

2003
MISSING ELSEWHERE – experimental intermedia, Gent
HAPPY VALLEY – ACC-Galerie, Weimar
photo wall, Kunsthalle Wien

2001
RAIN OR SHINE – offspace, Wien
BACK GROUND – Kunstbuero 1060, Wien

Gruppenausstellungen (Auswahl):

2012
MONTAG IST ERST ÜBERMORGEN – xhibit, Academy of Fine Arts, Vienna
TOPOPHOBIA – Danielle Arnaud Gallery, London; Bluecoat, Liverpool; Spacex, Exeter

2011
ZONEN_PREKÄR – Kunstsaele Berlin
INFINITE NATURE – ARTIFICIAL SCENERY – FLUSS, Wolkersdorf

2010
DA BAO – Anni Art Space, 798, Beijing
INSPIRIERT MICH TEXT? – Lesung / reading, Kunsthalle Wien
DIGITAL FORMALISM – Screening, Filmmuseum Wien

2009
NATURE_NATION – Museum of the SEAM, Jerusalem, Israel
DIAGONALE 2009, Graz
EARLY HEAVEN – platform01 Beppu, Oita Japan

2008
URBAN GALLERIES – Kunsthalle Wien Project Space, Wien
IS THIS CITY A DISTANT PLANET? – Knoll Galerie, Budapest

2007
mediatheque, ART BASEL, Basel

2006
HEILIGE GEEST (EINDE) – Voorkamer, Lier, Belgien
ES IST SCHWER, DAS REALE ZU BERÜHREN – Kunstverein Graz

2005
NO ORDINARY – Skulpturens Huis, Stockholm

2004
LIVING ROOM – Kunsthalle Exnergasse, Wien
ES IST SCHWER, DAS REALE ZU BERÜHREN – Kunstverein München

2003
TRANS / ARCHIVE, Galerie 5020. Salzburg
DRINNEN IST'S ANDERS – Kunsthalle Exnergasse, Wien
MOVING COLLECTION, Tokyo
HELL-GRÜN, Öffentlicher Raum/Public Space Düsseldorf

2001
REBOUND, Yokohama Museum of Art, Yokohama
YUNIKU, Forum Stadtpark, Graz

2000
CHILL OUT ZONE – Rampe 003, Berlin
AKIHABARA TV2, Command N, Tokyo

Kunst im öffentlichen Raum (Auswahl):

2007
Competition „Denkmal für die Wiedervereinigung Deutschlands“, Berlin

2005
Invited competition and realization: Raiffeisen-Landesbank NÖ/Wien, „Raiffeisen-Kaleidoskop“, Vienna

2004
Invited competition Naturpark Hochmoor Schrems – Besucherzentrum, Schrems, NÖ

1999
Competition, 4th prize „Ehemaliges Pressezentrum der DDR“, Berlin

Text: Elke Krasny,
Kulturtheoretikerin
und Kuratorin in Wien

Cloud

Vom Wissen der Skulptur.

Die künstlerische Arbeit von Manfred Wakolbinger befindet sich in der Achse zwischen dem Altbau und dem Neubau der Schule. Die zehn Meter hohe Skulptur verkörpert eine Pflanze.

Bei einer Führung durch das Schulgelände wurde auch von der vormaligen Nutzung des Areals gesprochen. Hier befand sich davor eine Großgärtnerei.

Daran anknüpfend wird auch heute die Gartenpflege als Freigegenstand in der Schule gelehrt. Diese historische Erinnerungsspur, aber auch die aktuelle Dimension des Gärtnernlernens hat der Künstler Wakolbinger aufgegriffen und nahm sie zum Anlass, für seine Skulptur die Form einer symbolischen Pflanze zu entwickeln.

Pflanzen lassen sich in zwei verschiedene Kategorien unterteilen, in selbsttragende und nicht-selbsttragende Pflanzen. Erstere haben Stämme oder Stängel, zweitere haben keine stützende Struktur, sie entwickeln eine Klettertechnik und lehnen sich an oder halten sich fest. Nicht-selbsttragende Pflanzen brauchen eine unterstützende Struktur wie Felsen, Mauern oder Wände. Die symbolische Pflanze von Wakolbinger ist folglich ein hybrides Pflanzengebilde. Statisch ist die Skulptur, die über keine Innenkonstruktion verfügt, in sich selbst tragend. Sie lehnt sich jedoch wie eine nicht selbst tragende Pflanze an die Schule an, ist an zwei Punkten an der Ziegelwand der Schule befestigt. Die Pflanzenskulptur aus Edelstahl wird von der Schule unterstützt und getragen.

Die Skulptur besteht aus mehreren Teilen. Der unterste Teil, die sogenannten Wurzeln sind vier Meter lang und haben auch eine praktische Funktion. Sie dienen zugleich als Sitzbänke. Hier sind die Schülerinnen und Schüler eingeladen, Platz auf der Skulptur zu nehmen, ihre Pausen zu genießen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Aus diesen Wurzeln, die mit einem strapazfähigen Gummi, jenem Material, das auch für Autoreifen oder für Föderbänder verwendet wird, überzogen sind, sodass es sich gut auf ihnen sitzen lässt, wächst ein komplex ineinander verschlungenes Gebilde. Dieses strebt in die die Höhe. Die Verschlingung steht für die Komplexität der Verschränkung, die sich im Prozess des Lernens ereignet, wenn dieses als wechselseitige Wirkung des Gebens und Nehmens zwischen Lehrenden und Lernenden begriffen wird. Der oberste Teil der Pflanze, die Blüte, wird von Wakolbinger als Cloud bezeichnet, was letztlich der gesamten Arbeit den Namen gab. Diese Wolke verkörpert das Wissen, das aus dem Prozess des Lernens resultiert.

Das Studium der materiellen Kultur untersucht, wie Wissen in Dingen wirkt und wie sich an Hand dieser über die Gesellschaften, die diese hervorbringen, analytische Aussagen treffen lassen. Die Dinge entbergen nicht nur das kulturell produzierte und sozial wirksame Wissen. Dinge sind ebenso die Verkörperung des in ihnen gespeicherten Wissens der Technologie und des Prozesses ihrer Herstellung. Die Skulptur "Cloud", die den Prozess des Wissenserwerbs durch eine komplexe Form symbolisiert, verkörpert materiell die Verbindung von unterschiedlichen Wissensarten. Künstlerisches Wissen ist verbunden mit technologischem Wissen. Die Skulptur beruht auf unterschiedlichen industriellen Fertigungsprozessen und beinhaltet sowohl Neufertigungen als auch Fertigteile. Eine Stahlbaufirma aus Pinggau in der Steiermark produzierte die neugefertigten Teile aus fünf Millimeter Edelstahl. Das Material wird mit Laser geschnitten. Für die Verarbeitung der Kanten, für deren Glätte und Exaktheit, ist äußerste Präzision gefordert. Die Oberfläche des Edelstahls wird mittels Glasperlenstrahlung behandelt. Der obere Teil, die Blüte, ist nicht neu gefertigt, er besteht aus den bombierten Enden von Tankwagons. Diese sind kein Ready-made. Es handelt sich nicht um die Strategie des objet trouvée, des gefundenen Alltagsgegenstands, welcher in den Kunstkontext versetzt wird. Vielmehr ist es ein objet cherchée, ein gesuchter Gegenstand, der die formalen und materialen Qualitäten mitbringt, nach denen Wakolbinger auf der Suche war.

Wakolbingers künstlerischer Prozess ist ein intuitiv forschender, der im Material arbeitet. Nicht zuletzt ist es auch diese andere Wissensproduktion, die durch forschende Intuition entsteht, welche die Skulptur von den Wurzeln bis zur Blüte materialisiert.

I'M WE – WE'RE ME

Die Immaterialität des Wörtlichen wird zur Materialität des Wörtlichen.

Der Ausgangspunkt für Almut Rinks künstlerische Arbeit, die sich im Lesehof der Schule befindet, ist das Verhältnis zwischen Individuum und Kollektiv. Sie drückt die Komplexität dieses Verhältnisses durch eine gewagte Wendung zur Wörtlichkeit aus. Rink spricht dieses Verhältnis mit den Mitteln des Skulpturalen öffentlich aus.

Konzeptiv setzt die Künstlerin Rink auf Wörtlichkeit. Dieses Wörtlich-Nehmen von Ich und Wir führt zu einer Reihe von Übersetzungen und Versetzungen, anders ausgedrückt von Translationen und Transpositionen. Die Übersetzung ins Englische, Me and We, führt zu einer formalen Ähnlichkeit zwischen den beiden Worten. Diese wird eingesetzt, um Nähen und Differenzen zwischen Ich und Wir zu materialisieren. Das Gesprochene oder das Geschriebene wird in die verkörpernde Skultpur versetzt. Diese Transposition in den großen Maßstab des Gebauten führt zu einer physischen, visuellen, intellektuellen und affektiven Erfahrbarkeit des Verhältnisses Individuum und Kollektiv in seiner sozialen und politischen Dimension.

Aus der Perspektive der Entwicklung der Kunst am Bau und ihrer Traditionen betrachtet, bezieht sich Rink auf den spezifischen historischen Moment der Ablösung der Kunst vom Bau. Sie hält diesen Moment in Schwebe und drückt ihn als Beziehung zwischen Wand und Boden aus. Sie verbindet Kunst-am-Bau mit Kunst-im-öffentlichen-Raum und hält das Spannungsverhältnis aufrecht. Die räumliche Entwicklung und Umsetzung erfolgte in enger Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro Office 101. Die Referenz an die Geschichte des Fassadenschmucks ist ebenso in die Arbeit eingeschrieben wie die Geschichte der Bühne oder Plattform im öffentlichen Raum. Der eine Teil ihrer zweiteiligen Arbeit ist direkt mit der Wand verbunden und tritt als erhabenes Relief aus der Fassade, der andere Teil ist eine Bodenarbeit, eine horizontale Platte, die gedreht ist und sich sanft ansteigend vom Boden abhebt. Die Beziehung der beiden Teile zueinander, als Prägung und Gegenprägung ausgebildet, ist so wie das Verhältnis zwischen Ich und Wir gleichzeitig direkt und komplex. Beide Teile, Wand wie Boden, verweisen auf ein weißes Blatt Papier, auf das geschrieben wird. Zudem ist das flache weiße Blatt auf dem Boden ein 1:1-Abdruck der Wandarbeit.

In einer Reihe von früheren Arbeiten untersuchte die Künstlerin das Spannungsverhältnis zwischen digitaler und gebauter Welt, anders ausgedrückt zwischen Immaterialität und Materialität. Diese Untersuchungen zur Bewegung in einem Rendering flossen in ihre Arbeit „I'M WE, WE'RE ME" ein. Die Frage, wie sich zeitgenössische Subjekte in Renderings bewegen und diese Art Bewegung wieder in den realen Raum übersetzen, ist kulturanalytisch betrachtet, die Reflexion einer chronopolitischen Verkehrung. Die konventionalisierte Zeitachse ging von einer Digitalisierung der materiellen Welt aus. Nun erfahren wir gleichzeitig die materielle Welt, die der digitalen Welt folgt wie die digitale Welt, die der materiellen Welt folgt.

Weitere Verhältnisse der Beziehungen, in die Almut Rinks Arbeit führen, sind die zwischen Räumlichkeit und Sichtbarkeit, zwischen Leichtigkeit und Schwere, zwischen Kippen und Drehen, zwischen Eindruck und Abdruck sowie zwischen Anschauung und Benutzung. Letzteres führt zurück zum Verhältnis zwischen Ich und Wir, das nicht nur visuell und räumlich materialisiert wird, sondern auch als soziales und ästhetisches Tun, als Praxis, ermöglicht wird. Die Bodenarbeit besteht aus Stahl mit einer Polyurithanbeschichtung. Sie ist sowohl Skulptur, Plattform und Bühne und darf, soll benutzt werden. Sitzen, Stehen, Liegen, Bewegen sind erwünscht. Auch ästhetische Explorationen durch künstlerische Arbeiten oder Performances von Schülerinnen und Schülern sind vorstellbar.

Für postkonzeptuelle Kunst sind die Interaktionen zwischen Körper, Objekten und Umwelt entscheidend. Almut Rinks Arbeit privilegiert nicht die Idee über die materielle Formwerdung, was die konzeptuelle Kunst auszeichnete. Die künstlerische Haltung drückt das „Gleichwichtige" aus, das durch das Verhältnis der Aushandlung bestimmt und aktualisiert wird: Ich-Wir, Digital-Physisch, Materiell-Immateriell, Wand-Boden, Anschauung-Benutzung. Das Gleichwichtige, das nicht das eine über das andere privilegiert, führt zur politischen Aussage von I'M, WE'RE ME. Die Komplexität des Nichtprivilegierens ist ein ständiger Akt der Aushandlung, der sowohl Konsens wie Konflikt beinhaltet.

Die Kunst der BIG ist für Sie gemacht.

Kunst ist ein wichtiger Teil des Selbstverständnisses der BIG. Aus diesem Grund kümmert sich ein eigenes Team um die Entwicklung permanenter und temporärer Kunstprojekte in, um und an ausgewählten Gebäuden der BIG.

Kunst, wie wir sie verstehen, soll einerseits zu einem spannenden Dialog zwischen ArchitektInnen und KünstlerInnen führen. Sie soll aber vor allem die Menschen, die mit diesen Architekturen, Räumen und Kunstprojekten konfrontiert sind, zum Nachdenken anregen. Im Vorübergehen. Im Verweilen. Im Betrachten.

Die Kunstprojekte werden ausschließlich über geladene und sorgfältig jurierte Gutachterverfahren vergeben, und das zu einem möglichst frühen Zeitpunkt der Projektgenese. Denn Kunst und Architektur sollen auch baulich noch aufeinander reagieren können. BIG Kunst & Bau ist ein Miteinander, und kein Aneinander. In Abstimmung mit den MieterInnen, den ProjektarchitektInnen und dem BIG Art Fachbeirat werden zwischen vier und zehn Künstlerinnen und Künstler eingeladen, ihre Entwürfe zu präsentieren. Auch die Jury selbst setzt sich aus allen am Projekt Beteiligten zusammen.

Die Kunst & Bau Schiene von BIG Art wurde im Jahr 2005 gegründet. Der BIG Art Fachbeirat setzt sich derzeit aus Klaus-Jürgen Bauer, Katharina Blaas, Gregor Eichinger, Eva Schlegel und Nicole Six zusammen.

raum, kunst, contemporary.

Wettbewerb

Der BIG Art Kunst & Bau-Wettbewerb wurde am 11. Juli 2013 von Klaus-Jürgen Bauer (Architekt), Katharina Blaas (Kuratorin und Juryvorsitzende), Gregor Eichinger (Architekt), Gabu Heindl (Projektarchitektin), Eva Schlegel (Künstlerin), Nicole Six (Künstlerin), Werner Schwarz (Direktor der Schule) und Cilli Wiltschko (BIG) juriert. Die Abstimmung über die Siegerprojekte erfolgte einstimmig.

Weitere TeilnehmerInnen

Azra Aksamija/„Wandelspitze“
Das Projekt stellt eine Neuinterpretation traditioneller Spitzenmuster in eine dynamische Landschaft aus geometrischen und floralen Ornamenten dar. Diese Landschaft soll einen sozialen Raum vor der Schule bilden. Auf der Fassade sind dreilagige Ornamente angebracht, die als Windräder funktionieren und die Fassade beleben und auch verändern sollen. Der Vorplatz ist als begehbare, besitzbare und bepflanzbare Landschaft gedacht, die sowohl zum Unterrichten im Freien, als auch als Treffpunkt für die SchülerInnen nutzbar ist. Licht, Schatten und Wind verändern diese Landschaft ständig.

Julie Hayward/„I'll be your mirror, relect what you are…“
Auch Julie Hayward greift die im Schulfolder transportierten Werte der Schule auf: Eigenständigkeit und respektvoller Umgang miteinander. Im besten Fall werden die SchülerInnen diese Werte widerspiegeln. Der Spiegel als Symbol der Selbsterkenntnis, des Verstandes, der Wahrheit und der Klugheit. Sie bestückt die Blindfassade des Schulgebäudes, die nunmehr Alt- vom Neubauteil optisch trennt, mit runden Spiegeln, die sich lautlos im Wind bewegen dürfen und die Umgebung auf der Schulfassade widerspiegeln. Die Fassade ist dadurch in ständiger Bewegung – durch Witterung, Lichteinfall und Wolkenbilder verändert sich die Spiegelung.

Michael Kienzer/„ohne Titel“
Michael Kienzer entwirft eine Skulptur, die den Baukörper miteinbezieht: Wand und Boden sind nicht nur Ausgangspunkt der Arbeit, sondern Teil der skulpturalen Arbeit. Durch das Auffalten in horizontale und vertikale Ebenen ergeben sich räumliche Verschiebungen. Es entstehen ineinander verschachtelte Räume in verschiedenen Größenverhältnissen und Dimensionssprüngen. Farblich wird von Vorgefundenem ausgegangen: das Weiß der Wand und das Grau des Bodens werden mit den Nuancen der Platten in Relation gesetzt. So entsteht ein skulpturaler Raum, den man betreten und besitzen kann, der physisch erfahrbar ist.

Hans Schabus/„ohne Titel“
Die Blindfassade ist für Hans Schabus die zentrale Achse der Bewegungsabläufe in der Schule. Die Stirnwand ist wie ein Stempel angelegt, in den einzuschreiben ist, was in der Schule passiert, alle aufzulisten, die in dieser Schule ein- und ausgehen, ein Status Quo. Jede Person formt die Identität und trägt zum großen Ganzen bei, ist gleichermaßen wichtig für den Systemkreislauf der Schule. Die Fassade wird in ihrer Ausdehnung durch den Textblock mit Aluminiumbuchstaben definiert und die Anzahl der Individuen pro Gruppe ordnet diese einer umgekehrten Hierarchie gleich: zu oberst die größte Gruppe und zu unterst die kleinste.

„Cloud“ von Manfred Wakolbinger wurde in Kooperation mit Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich realisiert.
www.publicart.at

Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich

Die Videos zu diesen Projekten
finden Sie in unserer Mediathek auf

www.big-art.at

Impressum
BIG Bundesimmobiliengesmb H.
1031 Wien/Hintere Zollamtsstraße 1
Projektkoordination
BIG Art/www.big-art.at
Projektbegleitung
office 101 für Almut Rink
Konzept und Gestaltung
www.wiennord.at
Fotografie
Pez Hejduk
Archiv der Künstler

Gymnasium Zehnergasse
Zehnergasse 15
2700 Wr. Neustadt

Ein Projekt der BIG
Bundesimmobiliengesellschaft

BIG
Bundesimmobiliengesellschaft

Der BIG-Konzern ist mit rund 2.800 Liegenschaften einer der größten Immobilieneigentümer in Österreich.

Das Portfolio besteht aus über sieben Millionen Quadratmeter Gebäude- und rund 21 Millionen Quadratmeter Grundstücksfläche. Es gliedert sich in die Unternehmensbereiche Schulen, Universitäten, Sonder- und Spezialimmobilien.

Die Büroimmobilien und Entwicklungsliegenschaften sind seit Jänner 2013 in der Tochtergesellschaft ARE Austrian Real Estate GmbH gebündelt. Das Portfolio umfasst 643 Liegenschaften mit rund 1,8 Millionen Quadratmetern Mietvertragsfläche. Während die BIG primär auf öffentliche Institutionen konzentriert ist, sollen mit dem Angebot der ARE auch vermehrt nicht-öffentliche Mieter angesprochen werden.

Als Bauherr stellt der BIG-Konzern einen wichtigen ökonomischen Faktor in Österreich dar. Wirtschaftlichkeit und Architekturqualität gehen dabei Hand in Hand. Das stellt der BIG-Konzern laufend unter Beweis. Jedes Projekt hat den Anspruch seinen künftigen Nutzern im Sinne der ökologischen, ökonomischen und sozio-kulturellen Nachhaltigkeit gerecht zu werden. Der BIG-Konzern wurde für sein architektonisches Engagement mehrfach ausgezeichnet und erhielt sieben Bauherrenpreise.

BIG Bundes Immobilien Gesellschaft

Hintere Zollamtsstraße 1
1031 Wien
T +43 5 0244 - 0
F +43 5 0244 - 2211

office@big.at
www.big.at

BIG Art

Ein Miteinander, kein Aneinander.

Die Kunst der BIG, die BIG Art, verwebt Architektur und Kunst dort, wo vor allem junge Menschen in sehr guter Architektur arbeiten, studieren, lernen, aus und ein gehen. Dort, wo Kunst von Beginn an eine Chance hat, Teil eines Gesamtbilds zu werden. Nur so können Kunst und Architektur gleichberechtigt aufeinander reagieren. Die Kunst der BIG Art führt dabei stets zu einem spannenden Dialog zwischen Architektinnen und Architekten sowie Künstlerinnen und Künstlern. Und ist immer ein Miteinander, niemals ein Aneinander.

BIG Art

art@big.at
www.big-art.at